

Das DRK in Celle.
Seit 160 Jahren.
Tradition trifft Zukunft.



Deutsches
Rotes
Kreuz



Wir vom DRK

„Helfen, ohne zu fragen wem!“

Henry Dunant (1828–1910), Gründer des Roten Kreuzes

Titelthema

Wer war Henry Dunant?

Jubiläum

DRK-Kreisverband Celle feiert
160-jähriges Bestehen

Bevölkerungsschutz

Pilotprojekt – Rotkreuz-Stationen
bieten niederschwellige Hilfe
im Katastrophenfall

Pflege

Wie gelingt
die Pflege zu Hause?

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

wir feiern in diesem Jahr ein Jubiläum. Bereits seit 160 Jahren ist das Rote Kreuz im Sinne der Ursprungsidee von Henry Dunant Teil der Stadt und des Landkreises Celle. Damit sind wir eine der ältesten Rotkreuz-Institutionen in Niedersachsen. Ein solches Datum ist Anlass, um zurückzuschauen, denn die Vergangenheit ist Teil der Identität, aber auch nach vorne zu blicken. Tradition trifft Zukunft lautet der Slogan unseres Logos, das uns das Jahr über begleitet. Die vorliegende Ausgabe greift mit ihrem Themenspektrum dieses Leitmotiv auf: Sich auf die Spuren des Rotkreuz-Gründers und der lokalen Historie zu begeben, bedeutet, sich einer Welt zu öffnen, die einerseits in vielem anders war als heute, andererseits erstaunliche Parallelen aufweist. Man denke nur an die Kriege und Konflikte, denen wir uns aktuell gegenübersehen, nachdem wir Bedrohungsszenarien solcher Art jahrzehntelang für überwunden gehalten haben.



Deutlich wird der Wandel des Selbstverständnisses der Frauen bzw. des Frauenbildes. Vor rund 65 Jahren präsentierte sich die Schwesternschaft des Deutschen Roten Kreuzes bei einer Gedenkfeier zu Ehren Henry Dunants im Celler Schloss in Tracht, mit Häubchen und Schürze. Ein Foto aus der Celleschen Zeitung vom 22. Juni 1959 zeigt sie in Reihen hintereinander sitzend, den karitativen Gedanken in Reinkultur verkörpernd. Für andere da zu sein, war ihre Berufung.

Ein Projekt, das in die Zukunft weist, sind die geplanten Rotkreuz-Anlaufstellen, die in Kooperation mit den Kommunen bei Großschadenslagen entstehen sollen. Sie finden einen ausführlichen Artikel in diesem Heft, dessen Lektüre Ihnen hoffentlich neue Erkenntnisse und Informationen vermittelt.

Herzlich grüßen
 Ketija Talberga und Wilhelm Köhler
 Vorstand des
 DRK-Kreisverbandes Celle

Fotos +++ aktuell +++ Fotos +++ aktuell +++



 (von links) Vorständin Ketija Talberga, Präsident Ulrich Kaiser, die Repräsentanten des Kreisverbandes Fallingbostel Johanna Müller und Jessica-Denisé Mletzko und der Moderator der Veranstaltung Maik Treptow.



 Die Fackel wird von Bereichsleitung zu Bereichsleitung weitergereicht, hier übergibt Ina Schepelmann, verantwortlich für das Aufgabenfeld Ganztagschule, an die Sozialdienst-Leiterin Rosi Brok

Mehr dazu auf Seite 11

Lokal, nachhaltig, patientennah – Kleine Geste mit großer Wirkung

Der Patientenfahrdienst des DRK offeriert seinen Kunden handgefertigte Handschmeichler

Andreas Brunkhorst-Frank fühlt mit den Menschen, die er befördert. Schwerpunktmäßig sind Wege zurückzulegen, die zu Gesundheitseinrichtungen der unterschiedlichsten Art führen, Dialyse-Praxen, das Allgemeine Krankenhaus oder eine Reha-Einrichtung. „Die Kunden sind aufgeregt, manchmal verunsichert“, berichtet der Angestellte des DRK-Patientenfahrdienstes, der mobilitätseingeschränkte Personen im Rollstuhl, Tragestuhl oder auch liegend transportiert. Kurzerhand entwickelte er eine Idee, wie man ein wenig zur Beruhigung der Kunden beitragen könnte.

„Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass ein kleiner Gegenstand, den man fest in der Hand hält, eine angenehme Wirkung entfaltet“, berichtet Andreas Brunkhorst-Frank. Er schlug dem Betriebsleiter des Patientenfahrdienstes Carsten Spiegel vor, ein Produkt aus Holz als Handschmeichler als festen Bestandteil der Service-Leistung zu etablieren. „Ich war gleich begeistert, aber wie sollte man eine solche Idee in die Praxis umsetzen?“ Auf keinen Fall

wollte man einfach bei einem Online-Händler bestellen.

Es bestand bereits Kontakt zu dem Celler Graveur Ibrahim Ekinci, dieser wusste, dass die Allertal-Werkstatt der Lobetalarbeit e.V. auch Objekte aus Holz herstellt. Kristin Herrmann ist die Arbeitsgruppen-Leiterin in der Tischlerei, auch sie war gleich Feuer und Flamme für das neue Projekt. So entstand eine Kooperation aus drei Celler Akteuren.

„Ich präsentierte verschiedene Muster-Formen, schnell war klar, es wird ein Herz“, berichtet Herrmann. Den Prototypen fertigte man noch aus Eichen-Holz. „Zur Lobetalarbeit gehört ein eigener Misch-Wald in Stübeckshorn, der forstwirtschaftlich genutzt wird“. Eiche war gerade verfügbar, erwies sich jedoch als zu konsistent. „Wir einigten uns schnell auf Douglasie, sie fühlt sich viel weicher an“, sagt die Holzexpertin.

Im Moment läuft der Herstellungsprozess. „Die Rundungen des Herzens formvollendet zu gestalten, ist hier die Herausforderung“, erläutert



📷 Musterentwurf für den Handschmeichler

Kristin Herrmann. Ibrahim Ekinci feilt noch am Design für die Gravur. Er ist wie die übrigen Kooperations-Partner mehr als zufrieden mit dem Projekt, an dessen Ende ein Produkt steht, das er mit den Worten beschreibt: „Dieser Handschmeichler ist wie ein Anker, der den Menschen in schwierigen Situationen ein wenig Halt gibt.“

Kontakt:

fahrdienst@drkcelle.de,
Bestellung Patientenfahrdienst:
05141-90 32 90



📷 Vier mit einer guten Idee: (von links) Andreas Brunkhorst-Frank, Kristin Herrmann, Ibrahim Ekinci, Carsten Spiegel

Nachweisen, dass die Pflegebedürftigen gut versorgt sind

Ina Schwarz führt Beratungsbesuche bei Pflegebedürftigen zu Hause durch

Wird ein Mensch pflegebedürftig und kann in seinem Zuhause bleiben, im günstigsten Fall umsorgt von dem Ehepartner oder Kindern, ändert sich der Alltag. „Kann der Teppich hier liegen bleiben, ist er nicht eine Stolperfalle?“, stellt ein vergleichsweise kleines Problem dar. Häufig müssen Umbaumaßnahmen im sanitären Bereich vorgenommen und das Schlafzimmer mit einem Pflegebett ausgestattet werden. Oder aber das Bett bleibt und wird „aufgerüstet“. Ein typischer Fall für DRK-Pflegeberaterin Ina Schwarz: „Auch ohne Pflegebett kann man viel machen. Es gibt Aufsätze und anderes technisches Gerät, um dem Bedarf der zu pflegenden Person gerecht zu werden“. Seit über 25 Jahren ist die


gelernte Krankenschwester für den DRK-Kreisverband Celle im Einsatz und führt bei pflegebedürftigen Menschen in deren Zuhause Beratungsgespräche durch. Aus Erfahrung weiß sie: „Viele haben Angst vor Hilfsmitteln.“ Die Nutzung eines Rollators ist das gängigste Beispiel. „Haben sich die Menschen erstmal daran gewöhnt, wollen sie die Gehhilfe nicht mehr missen“, berichtet Ina Schwarz.

Einfühlungsvermögen ist das A und O ihrer Tätigkeit, die dem Paragraphen 37 Abs. 3 des Sozialgesetzbuches XI (SGB) folgt. Danach müssen sich pflegebedürftige Menschen, die zu Hause ohne die Hilfe eines ambulanten Pflegedienstes gepflegt und betreut werden und dafür Pflegegeld erhalten, regelmäßig von einer qualifizierten Pflegefachperson beraten lassen. Bei den Pflegegraden 2 bis 5 ist vorgeschrieben, dass die sogenannten Beratungsbesuche oder auch Beratungseinsätze halbjährlich erfolgen müssen und bei den Pflegegraden 4 und 5 vierteljährlich zusätzlich erfolgen können. „Ich muss sehr umsichtig sein, manche empfinden es so, dass ich in ihren privaten Bereich eindringe. Da braucht es Fingerspitzengefühl und den Aufbau von Vertrauen“, erzählt Ina Schwarz. Sie

bewertet die Pflegesituation, die sie vorfindet vor dem Hintergrund der zentralen Fragestellung der Krankenkassen „Ist die Pflege sichergestellt?“ Dabei geht es sowohl um die zu pflegende Person selbst als auch um die Angehörigen, die die Aufgabe übernommen haben. „Es kann durchaus sein, dass Pflegenden überfordert sind“, erläutert Anke Brockmann. Sie leitet den Ambulanten Pflegedienst des DRK-Kreisverbandes, in dessen Bereich die Beratung fällt. Durchschnittlich nimmt sich Ina Schwarz ausreichend Zeit, um sich ein Bild zu machen, Tipps zu geben, wie sich der Pflegealltag eventuell noch erleichtern lässt. „Das kann das Anbringen von Haltegriffen sein, eine bauliche Veränderung oder die Inanspruchnahmen des Hausnotrufes“, berichtet die Pflegeberaterin aus ihrem Berufsalltag, der ihr sehr gefällt. „Mir macht das Spaß, es ist sehr abwechslungsreich. Ich kann alles, was ich an Erfahrungen als Krankenschwester gesammelt habe, anwenden.“

Und was kann sie über die Ergebnisse ihrer Beratungseinsätze berichten? „In der Regel kann ich bescheiden ‚Die Pflege ist sichergestellt‘. Es kommt mal vor, dass dieses nicht der Fall ist, aber äußerst selten.“



 Ina Schwarz vor dem Start zu einer Beratungstour

Ambulante Pflege des DRK – „Sehr professionell und liebevoll“

Ambulant vor stationär – dieser Grundsatz ist sowohl aus Sicht der Versorger als auch der Pflegebedürftigen der einzig richtige. Der ambulante Pflegedienst des DRK-Kreisverbandes ist eine zentrale Anlaufstelle, um dieses Motto in die Tat umzusetzen, und zwar mit seinen Teams vor Ort in Celle, Eschede, Faßberg, Hermannsburg und Wietze. In Hermannsburg ergänzen zwei ambulant betreute Wohngemeinschaften das Pflegeangebot. „Wir unterstützen Menschen jeden Alters in der Häuslichkeit, so dass sie so lange wie möglich in ihrer gewohnten Umgebung bleiben kön-

nen“, beschreibt die Fachbereichsleitung/Pflegedienstleiterin Anke Brockmann den Auftrag der DRK-Einrichtung.

„Im Moment haben wir noch Kapazität“, ergänzt die gelernte Pflegefachfrau. Ein wesentliches Element ihrer Tätigkeit ist die Beratung. Denn die gesetzlichen Grundlagen für die ambulante Pflege sind komplex. „Beratung ist ganz wichtig“, betont Anke Brockmann. Den Auftakt bildet stets ein Erstgespräch zuhause bei den potentiellen Neukunden. „Wir erfragen die Wünsche und erstellen auf dieser Basis

ein individuelles Angebot“, erläutert die Leiterin der Sozialstation. Ambulante Pflege besteht schwerpunktmäßig aus der Grund- und Behandlungspflege. Letztere beinhaltet die medizinische Versorgung im Rahmen der häuslichen Pflege, die von einem Arzt/einer Ärztin verordnet werden muss und nur von Mitarbeitern mit entsprechender Qualifikation ausgeführt werden darf. Dazu gehören Medikamentengabe, Blutzuckermessung, Insulingabe und Wundversorgung. Grundpflege bedeutet dagegen, Hilfe bei wiederkehrenden Tätigkeiten des Alltags wie An- und Auskleiden sowie Körperhygiene.

„Wir sind Gast in der Häuslichkeit“, sagt Anke Brockmann lachend, ihr ist es wichtig, dass das Team ausreichend Zeit hat, sich den Kunden auch menschlich zu widmen. „Häufig ist der Besuch unserer DRK-Mitarbeiter der einzige Kontakt des ganzen Tages.“ An Lob für die Rotkreuzler wird nicht gespart. „Sehr professionell und liebevoll“, hört die Pflegedienstleiterin oft, wenn es um die Arbeit des Teams geht.

Wer sich informieren möchte, wendet sich bitte an:
Anke Brockmann
Fachbereichsleitung und Pflegedienstleitung
pflege@drkcelle.de

Die Pflegeteams des DRK-Kreisverbandes Celle e.V.:

Celle:

Haydnstraße 41/42
Tel.: 05141-90 32 32

Eschede:

Celler Straße 54
Tel.: 05142-41 00 260

Faßberg:

Finkenweg 1
Tel.: 05055-590 717

Hermannsburg:

Timm-Willem-Weg 8
Tel.: 05052-913 950

www.drkcelle.de/pflege

Pilotprojekt - Rotkreuz-Stationen bieten niederschwellige Hilfe im Katastrophenfall

Neue Form der Zusammenarbeit mit Kommunen im Großschadensfall

Jüngstes Beispiel in Deutschland war der Blackout in einzelnen Stadtteilen von Berlin im Winter: Bei klirrender Kälte mussten die Menschen ausharren in ihren eiskalten Wohnungen. Hätte man behördlicherseits besser vorbereitet sein müssen? Hatten sich die betroffenen Einwohner jemals damit beschäftigt, was zu tun ist in so einer Situation? Diese und weitere Fragen stellten sich während und nach dem Ereignis und stellten ein Beispiel dar für das Thema Bevölkerungsschutz, das zunehmend in den Fokus des Interesses rückt – sowohl auf Seiten der Stadt- und Landkreisverwaltung als auch auf Seiten des DRK-Kreisverbandes Celle, zu dessen Aufgabenspektrum der Katastrophenschutz gehört. Der Begriff Bevölkerungsschutz umfasst sowohl den Katastrophenschutz (Naturereignisse, Stromausfall) als auch den Zivilschutz (Verteidigungsfall, Krieg).

Vorbilder für das neue Pilotprojekt auf Ortsvereinsebene (OV) gibt es bereits in anderen Regionen. „Wir haben das Rad nicht neu erfunden“, sagt der Vorsitzende des DRK-Ortsvereins Wietze, Maik

Treptow, „aber mit unserem Konzept sind wir hier in Stadt und Landkreis Celle Vorreiter.“

Grundsätzlich geht es um eine Zusammenarbeit zwischen den Kommunen und den Repräsentanten des Roten Kreuzes vor Ort im Fall von Großschadenslagen, wie es im Fachjargon heißt. Die Städte und Gemeinden als Verantwortliche nutzen die Kompetenz und Erfahrung des DRK, um ihre Einwohner bestmöglich zu schützen im Fall der Fälle.

Die Kooperation zwischen der Gemeinde Hermannsburg und dem DRK-Ortsverein Südheide ist am weitesten gediehen: „Das vorgelegte Konzept wurde eins zu eins von der Verwaltung übernommen, die Vertragsunterzeichnung zwischen Rotem Kreuz und Gemeinde steht unmittelbar bevor. Der DRK-Ortsverein wird zwei An-



📷 Matthias Schulze (links) und Maik Treptow bei der ersten Projektpräsentation

laufpunkte stellen, und zwar in Baven und in Unterlüß“, berichtet Treptow über den Stand bei den Kollegen. Hier werden die Rotkreuz(RK)-Stationen K-Leuchttürme genannt werden, K steht für Katastrophe.



VERLÄSSLICHE INFORMATIONEN

In der Gemeinde Hambühren hat man sich auf „Anlauf- und Vermittlungsstellen“ geeinigt. Hier soll im Ernstfall niederschwellige Hilfe unterschiedlicher Art für die Einwohner zur Verfügung stehen: Was ist eigentlich genau passiert? Diese Frage steht am Anfang, kann ohne Internet jedoch nicht beantwortet werden.

Bei den RK-Anlaufstellen gibt es verlässliche Informationen. Die Krisenstäbe der verantwortlichen Behörden kommunizieren mit einem eingeschränkten Kreis, die RK-Anlaufstellen fungieren als verlängertes Sprachrohr in die breite Bevölkerung hinein. „Geht das Handy nicht, kann man ggfs. einen Notruf absetzen oder Hilfe z.B. für bettlägerige Verwandte anfordern.“

Auch können in den RK-Stationen akkubetriebene Geräte wie mobile Telefone, aber auch wichtige medizinische Geräte aufgeladen werden“, erläutert der OV-Vorsitzende und kommt anschließend auf einen weiteren sehr wichtigen Punkt zu sprechen: „Aus dem letzten Hochwasser haben wir gelernt, dass es viele Menschen gibt, die unterstützen wollen, wir nennen sie ungebundene Helfer.“

Hier schon im Vorfeld eine Struktur zu schaffen und die Hilfsangebo-

te sicher, sinnvoll und effektiv einsetzen zu können, ist eine unserer Aufgaben.“ Darüber hinaus sollen die Stützpunkte, die auch in Grundschulen, Rathäusern, Apotheken oder Schützenhäusern untergebracht werden können, als Wärmestuben dienen.

HILFE ZUR SELBSTHILFE

„Es geht aber auch ganz einfach darum, dass die Menschen hier zusammenkommen, aufgefangen werden, ein Gefühl der Sicherheit vermittelt wird“, erläutert Matthias Schulze, ebenfalls Mitglied im OV Wietze und ein echter Experte auf dem Gebiet. Er ist mehr als 50 Jahre Rotkreuzmitglied und hat 20 Jahre im Generalsekretariat des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin im Sachgebiet Bevölkerungsschutz gearbeitet, davon die letzten zehn Jahre als wissenschaftlicher Referent zu dem Thema Bevölkerungsschutz geforscht.

Er ist der eigentliche Ideengeber für die Ortsvereine Wietze, Oldau-Ovelgönne-Hambühren und Winsen, sich für eine Initiative, ein solches Pilotprojekt auf die Beine zu stellen, zusammenzuschließen. „Die Struktur des Roten Kreuzes ist wie geschaffen für niederschwellige Hilfe“, erläutert

„Jeder muss sich zunächst ein Stück weit selber helfen, es handelt sich bei unserem Ansatz um Hilfe zur Selbsthilfe.“

Matthias Schulze

Schulze und beschreibt, worum es im Kern geht: „Bevölkerungsschutz basiert auf der ausgeprägten Selbsthilfe der Betroffenen.“

Dieser Gedanke könnte sich beispielsweise manifestieren durch einen Bevölkerungsschutz-Tag in der Gemeinde. Dann könnte darüber informiert werden, wie man sich sinnvoll auf Krisen vorbereiten kann oder was bevorratet werden sollte. Beispielsweise wären das Wasservorräte, ausreichend Batterien oder Notbeleuchtung.

Der erste Übungstag ist in Vorbereitung. Die Beteiligten sind selbst gespannt, wie er verlaufen wird. Ungeachtet, wie sich das Projekt weiterentwickeln wird, ist eines für Maik Treptow und Matthias Schulze klar: „Man wird nie vollständig auf alles vorbereitet sein. Eine Krise stellt immer eine besondere Lage-abhängige Situation dar, der man jedoch mit etwas Vorbereitung leichter und wahrscheinlich auch besser begegnen kann.“

Kontakt:

Maik Treptow,
maik.treptow@web.de,
mobil: 0151-270 165 64

Das Rote Kreuz auf dem Rücken

In zweiter Generation der lokalen Rotkreuz-Arbeit verbunden

OVELGÖNNE. In Jubiläumsjahren wie dem diesjährigen werden die alten Broschüren, die anlässlich vorangegangener runder Geburtstage erstellt wurden, hervorgeholt und durchgeblättert. Es fallen Namen ins Auge, die aktuell geläufig sind, allerdings mit anderen Vornamen: „Licht“, „Schepelmann“, „Loyal-v. Bursy“ sind Beispiele, und auch der Name Pietzel findet sich in einem Heft des Jahres 1981, Vorname Horst, Sanitäts-Bereitschaftsführer in Hambühren. Es ist der Vater von Lothar Piet-

zel. „Auch meine Mutter war aktiv im Roten Kreuz“, erzählt der 70-Jährige. Er ist einer der vielen Mitglieder, die hineingewachsen sind in das Deutsche Rote Kreuz und eine Form der Verbundenheit, Einsatzbereitschaft und Verlässlichkeit entwickelt haben, die eine unverzichtbare Säule der heutigen Arbeit bildet.

QUALITÄTEN UNTER BEWEIS STELLEN

Die geplante Massen-Evakuierung anlässlich einer Blindgänger-Bombe

vor wenigen Wochen war das jüngste Beispiel, diese Eigenschaften unter Beweis zu stellen. Das Ereignis fiel für den DRK-Kreisverband Celle in eine Übergangsphase bei der Besetzung der Kreisbereitschaftsleitung. Ein Team von vier Personen, darunter Pietzel, hatte die Aufgabe kommissarisch für einige Wochen übernommen. „Für den 20. Februar lud die Stadt zu einer ersten Besprechung ein. Ich saß neben dem Vorstand“, berichtet er. Die Aufgaben wurden zugewiesen. „Bist Du dabei?“, wand-

te sich der Vorstand kurz an seinen Sitznachbarn. Dieser zögerte keine Sekunde, obwohl er Projekte einer solchen Dimension in leitender DRK-Position längst hinter sich gelassen glaubte. „Wenn wir gefordert sind, bin ich bereit, das zu tun“, formuliert er einen für ihn typischen Satz. Im Nachgang sagt er zur Evakuierungs-Aktion: „Das war anstrengend, aber es war schön“.

Die Zusammenarbeit mit der Logistik-Gruppe und allen anderen hat ihn beeindruckt und „richtig Spaß gemacht“. Von Gruppenführer „Logistik und Technik“ Benny Schwarz und auch dem Kollegen Florian Wenzel im Interimsquartett der Kreisbereitschaftsleitung trennen ihn altersmäßig einige Jahrzehnte. Beim DRK aktiv sein, heißt generationenübergreifend und im Team arbeiten. Für Lothar Pietzel kein Problem. „Es geht um die Sache, sonst wäre ich nicht 55 Jahre bei diesem Suppenclub dabei“, scherzt der DRK-Veteran.

Offiziell eingetreten ist der gelernte Industriekaufmann 1971. Aber aktiv war er schon viel früher. Wenn seine Eltern Sitzungen anberaumten, wurde jeder und jede persönlich eingeladen. Dann setzte er sich aufs Fahrrad und verteilte die Schreiben. Wenn Rotkreuz-Termine anstanden, fuhr er gerne mit. „Das hat mir als Kind Spaß gemacht.“

Fast eine Selbstverständlichkeit, dass er hineinwuchs in die Strukturen des DRK, die damals noch andere waren. Geht man die oben erwähnte Broschüre weiter durch, findet sich wenige Zeilen unter Horst Pietzel der Name Lothar Pietzel, Zugführer der Sanitätsbereitschaft Oldau Winsen. „Das wurde ich 1976 und habe das sehr lange gemacht, über 100 Leute bildeten einen Zug.“ Der erste große Einsatz als Helfer lag da schon hinter ihm. „Es war der Waldbrand in Eschede 1975“, blickt er zurück. Während des ICE-Unglücks befand er sich aus beruflichen Gründen in Chemnitz. Eine Großschadenslage, bei der er zum ersten Mal in führender

Position aktiv war, bildete das Hochwasser an der Elbe im Sommer 2002.

FUSSBALL UND FAMILIE

Zu diesem Zeitpunkt hatte sich die Säule Rotes Kreuz als fester Bestandteil seines Lebens noch einmal erweitert: „Ich übernahm den Vorsitz unseres Ortsvereins (OV) Oldau-Ovelgönne-Hambühren.“ Darüber hinaus gehört er auch dem Präsidium des DRK-Kreisverbandes Celle an. Ovelgönne ist Lothar Pietzels Heimatort, hier ist er aufgewachsen, hier hat er für seine Familie ein Zuhause geschaffen, hier und in der Umgegend spielte er Fußball und trainierte die Jugendmannschaft. Er ist ein Familienmensch, im familiären Umfeld schöpft er Kraft.

„Ohne die Unterstützung, die Rückendeckung und das Verständnis meiner Frau wäre das alles gar nicht möglich. Ich bin stolz, dass ich so eine Frau gefunden habe“, formuliert der Rotkreuzler wieder einen Satz, der ihm sehr am Herzen liegt. Dass er trotz der heimatischen Verbundenheit, dem Wunsch seines Arbeitgebers nachkam, Mitte der 1990er Jahre eine Filiale in Chemnitz zu übernehmen, zeigt, wie wichtig ihm auch sein Beruf als Industriekaufmann ist. Das Unternehmen, bei dem er seine Ausbildung absolvierte, verließ er nicht. „Ich bin bodenständig“, sagt er schmunzelnd.

Auch Verlässlichkeit ist für den dreifachen Vater eine unverzichtbare Eigenschaft in der Rotkreuz-Arbeit. Die Vorbereitungen zur Evakuierung stellten aus seiner Sicht wieder einmal unter Beweis: „Wir kennen uns zum Teil schon 30 bis 40 Jahre, da kann man sich hundert Prozent auf die Leute verlassen.“ Eine Nachbereitung der Evakuierungs-Aktion steht auf Führungsebene noch an,



sicher wird man die eine oder andere Lehre ziehen, wo man etwas verbessern kann. Aber unter dem Strich ist Lothar Pietzel sehr zufrieden, und dieses macht er an vom Ereignis unabhängigen Kriterien fest: „Wir haben das Rote Kreuz würdig nach außen vertreten. Ich sehe immer das Rote Kreuz dahinter. Wir müssen für das Rote Kreuz das Beste tun, das wollen wir alle.“ Wurde eine Aufgabe in diesem Sinne gut erledigt, heißt es anerkennend: „Da war das Rote Kreuz auf dem Rücken.“

Pietzels persönlicher Zeitplan steht: Er lässt sich noch einmal für die Mitgliedschaft im Präsidium und für den Vorsitz im OV ebenfalls aufstellen. Danach soll Schluss sein. Mit 75 möchte er seine aktive Phase beenden. Bis dahin warten noch Herausforderungen auf ihn, die Arbeiten an einem neuen Projekt auf Ortsvereins-Ebene sind in vollem Gange. Der Stellenwert, den das Rote Kreuz in seinem Leben einnimmt, wird ungeachtet einer aktiven oder passiven Mitgliedschaft unverändert bleiben: „Nach meiner Familie ist das DRK das Wichtigste in meinem Leben“, sagt Lothar Pietzel abschließend.

Kontakt:

vorstand@drk-hambuehren.de,
mobil: 0178-813 413 7

Henry Dunant – Zwischen humanitärer Vision und persönlichem Scheitern

Wer war Henry Dunant?

Über den historischen Beginn des Roten Kreuzes in Celle im Jahr 1866 in Form der Gründung eines Komitees zur Unterstützung der in der Schlacht von Langensalza verwundeten Hannoverschen Soldaten und Hinterbliebenen heißt es in einer früheren Jubiläumsbroschüre: „Dies war der Anfang der Rotkreuz-Arbeit in Celle und Umgebung im Geiste Henry Dunants.“



Wer war dieser Mann, der Großes für die Weltgemeinschaft geleistet hat, mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde, persönlich jedoch scheiterte und als gebrochener Mensch, depressiv und verbittert starb?

ALS GESCHÄFTSREISENDER INS KRIEGSGESCHEHEN

Über eine Eigenschaft muss der im Jahr 1828 in Genf Geborene in jedem Fall verfügt haben, andernfalls wäre es zur Entstehung des Roten Kreuzes nicht gekommen. Er fühlte intensiv mit anderen Menschen. Eigentlich war er als Geschäftsreisender unterwegs, als er 1859 Zeuge eines Geschehens wurde, das ihn zeitlebens nicht mehr

losließ. Der junge Mann sah in Orten nahe dem norditalienischen Dorf Solferino schwerstverwundete Soldaten dicht gedrängt in Behelfslazaretten oder auch unter freiem Himmel. Es herrschte der „Sardinische Krieg“ zwischen Habsburg-Österreich und Frankreich mit Sardinien-Piemont an seiner Seite um die Besitzungen der Habsburger in Norditalien.

Das Leid, mit dem der 31-Jährige konfrontiert wird, ist das Resultat einer der blutigsten Schlachten des 19. Jahrhunderts zugunsten der Truppen unter Kaiser Napoleon III mit fast 40.000 Toten. Die Eindrücke der Sterbenden und Verstümmelten berühren Dunant zutiefst, lassen die Geschäftsinteressen völlig in den Hintergrund treten. Er bleibt vor Ort, wechselt eigenhändig Verbände, kauft Verbandsmaterial, weil es daran ebenso mangelt wie an Pflegepersonal, spendet den Verletzten Trost Seite an Seite mit den Einwohnern der nahegelegenen Stadt Castiglione, die die Verwundeten versorgen. Ein Ruf macht die Runde: „Siamo tutti fratelli“- „Wir sind alle Brüder“.

Dunant ist christlich geprägt und hineingeboren in eine alteingesessene calvinistische Genfer Patrizierfamilie, die sich sozial-karitativ engagierte. In seiner Heimatstadt ruft er den Christlichen Verein Junger Männer (CVJM, später M für Menschen) ins Leben, absolviert eine Banklehre und wird zu einer Kolonialgesellschaft vermittelt, für die er nach Sizilien, Tunesien und Algerien reist. Er entwickelt sich zu

einem erfolgreichen Geschäftsmann, macht sich selbständig, scheut auch waghalsige Investitionen nicht. In der französischen Kolonie Algerien möchte er Mühlen bauen.

Im heimischen Genf gründet er eine Aktiengesellschaft, um Kapital einzuwerben. Bei der Erteilung einer Wasserkonzession von der französischen Kolonialverwaltung hakt es, Dunant beschließt, sich persönlich an Kaiser Napoleon III zu wenden, reist ihm nach, wird im Zuge dessen Zeuge der Schlacht von Solferino, deren verheerende Folgen ihn auf die Idee bringen, eine Hilfsgesellschaft für die Pflege von Kriegsversehrten ins Leben zu rufen.

Im öffentlichen Bewusstsein ist deren Schicksal kaum vorhanden, Dunant muss Öffentlichkeit schaffen. Er hält seine Eindrücke und Beobachtungen aus den Behelfslazaretten in dem Buch „Eine Erinnerung an Solferino“ fest, versendet es an einflussreiche Persönlichkeiten in ganz Europa und findet Gehör für sein Anliegen - die Pflege der Kriegsoffer ungeachtet ihrer nationalen Zugehörigkeit, das ist seine humanitäre Vision. So hatte noch niemand zuvor über den Krieg geschrieben. Das Buch wird ein Bestseller und in 20 Sprachen übersetzt. Eine Grundlage für sein Projekt ist geschaffen. Mit Gleichgesinnten um den Schweizer Juristen Gustave Moynier sowie dem General Guillaume-Henri Dufour gründet er 1863 das Internationale Komitee für Verwundetenhilfe, das spätere Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK).

Unermüdlich wirbt er bei den Mächtigen für eine Thematisierung des Problems in der neutralen Schweiz und findet Unterstützung, die in einer Einladung zu einer diplomatischen Konferenz in Genf mündet. Die Zusammenkunft wird ein Erfolg: Fünf Jahre nach

der Schlacht von Solferino, am 22. August 1864, unterzeichnen Vertreter von zwölf Staaten die erste sogenannte „Genfer Konvention“. Erstmals wird die Versorgung von Kriegsverwundeten verbindlich geregelt und allen Beteiligten, auch dem Sanitätspersonal, vollumfängliche Neutralität zugesichert.

Für diesen Zweck musste eine Voraussetzung erfüllt sein: Alle Helfer und Helferinnen sollten sofort zu erkennen sein: Kurzerhand drehte man die Farben der Schweizer Flagge, weißes Kreuz auf rotem Grund, um. Das Symbol rotes Kreuz auf weißem Grund war geboren.

SPÄTE EHRE FRIEDENSNOBELPREIS
Über diesem Engagement hat Henry Dunant seine eigentliche berufliche Tätigkeit mehr und mehr vernachlässigt. Das Algerien-Projekt scheitert,

die in Genf eingeworbenen Gelder, auch Familienmitglieder und Freunde hatten investiert, sind verloren. 1867 wird er wegen betrügerischen Bankrotts verurteilt, er verliert sein Vermögen und sein Ansehen. Der CVJM und das Rote Kreuz schließen ihren Mitbegründer aus.

Dunant verlässt Genf, kehrt nie mehr dorthin zurück, zeitweise ist er obdachlos, verarmt und gesundheitlich angeschlagen irrt er durch Europa. Von 1887 an lebt er wieder in der Schweiz, er hat sich im Dorf Heiden in der Ostschweiz niedergelassen, bewohnt dort ein winziges Zimmer, seine Familie zahlt ihm eine bescheidene Leibrente, längst ist er in Vergessenheit geraten.

Ein vielbeachteter Artikel des Schweizer Journalisten Georg

Baumberger, der an die Verdienste Dunants erinnert, holt ihn zurück auf die Bühne der Öffentlichkeit.

Im Jahr 1901 wird ihm gemeinsam mit dem französischen Pazifisten Frédéric Passy der erste Friedensnobelpreis der Geschichte verliehen. Von dem Preisgeld gibt er nichts für sich aus, er lebt weiter in Heiden, wo er bereits seit 1892 im Bezirks-Krankenhaus Quartier genommen hat.

Depressiv und verbittert verbringt er dort den Rest seines ungewöhnlichen Lebens, das am 30. Oktober 1910 zu Ende geht.

In einem Brief hat er sich gewünscht, begraben zu werden „wie ein Hund“.

Henry Dunants Idee heute

Fünf Stimmen aus den Reihen des Celler Roten Kreuzes

Helga Farr, Präsidiumsmitglied, Vorstand Ortsverein Wienhausen

Der Sozialdienst in seiner heutigen Form geht zurück auf den Vaterländischen Frauenverein, gegründet 1866 von der preußischen Königin Augusta, war er ein deutschlandweiter Verband des Roten Kreuzes. Er diente der Krankenpflege, besonders im Krieg. Daraus entwickelte sich dann die Ausbildung zur Schwesternhelferin, zuerst gedacht als Unterstützung der Gemeindeschwestern, später auch als Familienhilfe, wenn die Mutter ausfiel.

Ich selbst habe noch in den 1980er Jahren eine Helferin in Anspruch genommen nach einem Krankenhaus-



aufenthalt. Auch der Kreisverband des DRK in Celle hat Schwesternhelferinnen ausgebildet und sie z.B. zu mehr-tägigen Einsätzen ins Erstaufnahmelager nach Friedland entsendet. Da immer mehr junge Frauen einen Beruf erlernten, standen sie für eine Arbeit als Schwesternhelferin nicht mehr zur Verfügung. Ihre Aufgaben wurden durch die Gründung von Sozialstationen von professionellen Kräften übernommen.

Heute verrichtet der Sozialdienst ehrenamtliche Arbeit in den Kleiderkammern, der Seniorenbetreuung mit vielfältigen Angeboten und unterstützt den Blutspendedienst bei der Betreuung und Verpflegung der Spender. Durch die weltpolitische Lage werden auch die Sozialdienstleistenden vermehrt mit in den Katastrophenschutz eingebunden. Jüngste Beispiele sind die Evakuierung betroffener Bürger aufgrund einer vermeintlich notwendigen Bombenentschärfung am Celler Bahnhof oder das Hochwasser um Weihnachten 2023/2024.

Dr. Paul Kühling, Mitglied des Kreisverbandes Celle, ehemaliger Justitiar des Celler Roten Kreuzes

Die Ursprungsidee des Roten Kreuzes bedeutet Hilfe in der Not für alle Menschen im Krieg wie im Frieden. Ohne das Rote Kreuz wäre die Menschheit ärmer. Der Gedanke der Hilfe für Kriegsoffer ist heute angesichts der zahlreichen Kriege und Konflikte in aller Welt wichtiger denn je.





Larisa Hellmich, Mitglied im Ortsverein Celle, Leiterin der DRK-Kleiderkammer Celle, Ukrainerin

Das Rote Kreuz ist in der Ukraine sehr aktiv. Vor allem wenn die Männer in Gefangenschaft sind, hilft es. Dieses berichten mir Frauen aus der Ukraine. Die Idee von Henry Dunant „Helfen, ohne zu fragen wem“ ist genau meine Einstellung. Für mich spielt das eine große Rolle, sonst würde ich hier nicht arbeiten, und deswegen

bin ich hier glücklich. Jeden Tag treffe ich Bedürftige, die sich in schwierigen Situationen befinden, und denen kann ich helfen, das erfüllt mich. Die Arbeit hier ist so vielseitig, es ist ein gutes Gefühl, wenn man geholfen hat. Ich gehe nie vorbei, wenn ich auf der Straße einen Menschen sehe, der Hilfe braucht.



Christoph Eick, Notfallsanitäter beim DRK-Rettungsdienst, Ausbilder für Erste Hilfe und Sanitätsdienst, Mitglied in Ortsvereinen Eschede und Celle sowie im Kreisverband Celle

Das DRK leistet Hilfe für Menschen in Not – unabhängig von Herkunft, Religion oder politischer Überzeugung. Die Unterstützungsangebote sind für alle offen und beruhen auf den Grundsätzen Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit und Universalität, die das DRK konsequent verfolgt. Seit 160 Jahren prägen diese Prinzipien die Arbeit des Roten Kreuzes in Celle und Umgebung. Besonders im Rettungsdienst zeigt sich die Umsetzung dieser Werte: Die schnelle Hilfe erfolgt stets ohne Berücksichtigung individueller

Umstände. In meiner Funktion als Notfallsanitäter und als ehrenamtlicher Mitarbeiter ist es mein Ziel, Hilfesuchende fachgerecht, vertrauensvoll und respektvoll zu behandeln – frei von Vorbehalten und an ihren jeweiligen Bedürfnissen orientiert. Im Laufe meiner langen Berufserfahrung habe ich festgestellt, dass diese Haltung auch für meine Kolleginnen und Kollegen selbstverständlich ist.

Die genannten Grundsätze bilden die Grundlage für die tägliche (interdisziplinäre) Zusammenarbeit und stärken sowohl das

Selbstverständnis als auch das Vertrauen innerhalb des Deutschen Roten Kreuzes.



Ulrich Kaiser, Präsident des DRK-Kreisverbandes Celle, Vorsitzender Ortsverein Celle

Die von Henry Dunant geprägten Grundsätze von Menschlichkeit sind aus seinen fürchterlichen Erlebnissen bei der Schlacht von Solferino entstanden, wo er das Leid der Menschen hautnah erlebt und durchlitten hat. Aber diese Erfahrungen werden seit Jahrtausenden in der Menschheitsgeschichte immer wieder durchlebt, ohne dass man daraus Lehren gezogen und auf kriegerische Auseinandersetzungen verzichtet hätte. Insofern wird auch nicht die Ursache des Leids verändert, sondern lediglich die Folgen der Bereitschaft der Menschen zu Krieg, Terror und Gewalt gemildert. Schon Hegel hat das eindringlich in seiner Philosophie der Geschichte beschrieben. Aktuell wird uns dies erneut

dramatisch vor Augen geführt, ob im Gazastreifen, im Iran, im Sudan, Lateinamerika oder Südostasien. Nach dem Schrecken des 2. Weltkrieges und des Nationalsozialistischen Terrorregimes schien es fast so, als ob die Menschheit sich besinnen würde. „Nie wieder Krieg“ hieß es. Offensichtlich hat man dies erneut verdrängt - ein seit Jahrtausenden sich ständig wiederholender Prozess in der Menschheitsgeschichte. Wenn wir aber schon zeitnah nicht in der Lage sind, Kriege zu verhindern, ist es umso wichtiger, sich in allen Bereichen unserer Gesellschaft dafür einzusetzen, Menschen in Not auf der ganzen Welt zu helfen und an die Grundsätze von Henry Dunant zu erinnern. Parallel dazu ist

es aber auch unsere Aufgabe und Pflicht, Demokratie und Friedensbestrebungen, die untrennbar miteinander verknüpft sind, zu unterstützen und politischen Kräften, die Gewalt, Fremdenhass und Intoleranz gegenüber anderen Religionen, Menschen anderer Hautfarbe oder Nationalität propagieren, eine klare Absage zu erteilen.



Impressum

Herausgeber:

DRK-Kreisverband Celle e.V.
77er Straße 45 A
29221 Celle
Telefon: 05141-90320
www.drkcelle.de

Redaktion:

Anke Schlicht, Sabine Rohr

Fotos:

Anke Schlicht, privat, Werbehaus im Kreise,
Ute Phillips, DRK-Service GmbH

Verantwortlich:

Wilhelm Köhler, Ketija Talberga

Gestaltung/Druck:

LINUS WITTICH Medien KG
Waberner Str. 18, 34560 Fritzlar

Niederlassung Winsen

Am Amtshof 4, 29308 Winsen (Aller)
Auflage: 72.000
Mai 2026

Spendenkonto:

DRK-Kreisverband Celle e.V.
IBAN: DE31 2695 1311 0000 2889 77
BIC: NOLADE21GFW

An die Wurzeln des Roten Kreuzes erinnert

„Licht der Hoffnung und Menschlichkeit“ macht Station in Celle

CELLE. Das Celler Schloss erwies sich als ideale Kulisse, um das „Licht der Hoffnung und Menschlichkeit“ entgegenzunehmen.

Beim Ursprungsgeschehen waren sie nur ein Detail, heute sind sie das zentrale Element, um zu erinnern an ein Ereignis, das als die Wurzel des Roten Kreuzes bezeichnet werden kann. Vermutlich werden nach Einbruch der Dunkelheit des 24. Juni 1859 Fackeln zum Einsatz gekommen sein. Es galt, eine sehr große Zahl von schwer verwundenen Soldaten zu transportieren, vom Schlachtfeld beim kleinen Dorf Solferino (heute rund 2.500 Einwohner) in der norditalienischen Lombardei in die acht Kilometer entfernte Kleinstadt Castiglione della Stiviere.

Der Schweizer Geschäftsmann Henry Dunant befand sich mittendrin, half, wo er konnte. Per Zufall war er Zeuge der Auswirkungen von Kampfhandlungen geworden, die als die „Schlacht von Solferino“ in die Geschichte eingingen, denn sie markieren die Entstehung der weltweiten Hilfsorganisation. Zum ersten Mal wurde dank Henry Dunant



Der Präsident des Kreisverbandes Celle nimmt die Fackel aus den Händen von Johanna Möller und Jessica-Denisé Mletzko vom Kreisverband Fallingbostal entgegen

auf das Schicksal der getöteten und verwundenen Soldaten aufmerksam gemacht, die Schlacht zum Anlass genommen, sich zukünftig um die verletzten Menschen in organisierter Form zu kümmern.

Seit 1992 hält das Italienische Rote Kreuz das Gedenken daran wach, indem es einen Fackelzug (ital. Fiaccolata) von Solferino nach Castiglione veranstaltet. Die Idee weitete sich aus, inspirierte auch das Deutsche Rote Kreuz. Jedes Jahr findet eine Fiacco-

lata statt, das sogenannte „Licht der Hoffnung und Menschlichkeit“ wird über einen bestimmten Zeitraum hinweg von Rotkreuzgliedern zu Rotkreuzgliedern, also von einem Kreisverband zum nächsten nach der Art eines Staffellaufs, weitergereicht, bis es rund um den 24. Juni Solferino erreicht.

Am letzten April-Wochenende versammelten sich zahlreiche Mitglieder der Celler Rotkreuzfamilie vor dem Schloss, um mitzuerleben, wie der Präsident des Kreisverbandes Celle Ulrich Kaiser die Fackel aus den Händen von Johanna Möller und Jessica-Denisé Mletzko als Vertreterinnen des Kreisverbandes Fallingbostal entgegennahm. Applaus brandete auf, als der feierliche Moment vor Schloss-Kulisse gekommen war.

„Ihr seid das Rote Kreuz Celle“, wendete sich Kaiser mit Nachdruck an die Rotkreuzler, die sich zuvor auf dem Schlossvorplatz in besonderer Weise aufgestellt hatten, sie formten eine 160. „Wir feiern in diesem Jahr unser 160-jähriges Jubiläum“, sagte der Präsident, „tolle Monate, in denen dieser Jahrestag begangen wird, liegen vor uns.“



Die Fackel machte auch Station in der Rettungswache Südwinzen: (von links) Raphael Micklitz, Ute Phillips, Connor Helitska und Tobias Krauß

Kontakt:

Vorstand Tel.: 05141-9032-0


„Am Anfang war Rotkreuz-Arbeit Frauenarbeit“

Die Rotkreuz-Arbeit in Celle und Umgebung begann vor 160 Jahren

Die Gründung des Roten Kreuzes im Sinne von Henry Dunant in Genf lag gerade drei Jahre zurück, als dessen Leitmotiv in Celle zum Tragen kam. In der Schlacht bei Langensalza (Thüringen) standen sich am 27. Juni 1866 Truppen Preußens und des Königreiches Hannover gegenüber. In einem zehnstündigen Kampf bei drückender Hitze, an dem auch Soldaten aus Celle und Umgebung beteiligt waren, verloren 1436 Hannoveraner und 830 Preußen ihr Leben. Die Kampfhandlungen wurden so erbittert geführt, dass die Bilder des Gemetzels die Überlebenden auch im Laufe von Jahrzehnten nicht losließen.

Um den Verwundeten und den Familien der gefallenen Soldaten zu helfen, gründete sich am 9. Juli 1866 das „Comité zur Unterstützung der in der Schlacht von Langensalza verwundeten Hannoveraner Soldaten...“, was den Anfang der Rotkreuz-Arbeit in Celle und Umgebung darstellt. Das Comité bestand aus 27 Personen mit einem Führungsgremium von fünf bis acht Männern. Am 12. Juli startete man über die Cellesche Zeitung einen Spendenaufruf. Es wurden große Mengen Lebensmittel und Wein sowie Gelder gespendet, die es ermöglichten, die verwundeten Soldaten und ihre Familien sowie die Witwen und Kinder Gefallener bis zum Herbst 1867 zu unterstützen. Zu diesem Zeitpunkt waren die Männer entweder geheilt und wieder arbeitstüchtig oder sie bezogen eine auskömmliche Pension.



 Rot-Kreuz-Wache in der Trift 20 im Jahr 1929

VATERLÄNDISCHE FRAUENVEREINE

Doch die karitative Arbeit im Sinne Henry Dunants ging damit im Celler Land nicht zu Ende. Aus dem „Comité...“ wurde der „Local-Verein zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger“ und ausgelöst durch eine Maßnahme der preußischen Königin Augusta nahmen Frauen das Zepter in die Hand. Die Monarchin hatte vor dem Hintergrund des Krieges zwischen Preußen und Österreich um

die Führungsrolle in Deutschland ebenfalls im Jahr 1866 den Vaterländischen Frauenverein in Berlin ins Leben gerufen. Ziel war die Pflege verwundeter und kranker Soldaten sowie auch in Friedenszeiten Hilfe in Notlagen zu leisten. Bald entstanden zahlreiche Zweigvereine, die Vorläufer der Frauenvereine des Roten Kreuzes. Am 19. Juli 1870 war es auch in Celle so weit, es gründete sich mit einer Zahl von 705 Mitgliedern aus Celle Stadt und Land der „Vaterländische Frauen-Zweig-Verein zu Celle“ unter dem Zeichen des Roten Kreuzes.

„Am Anfang war Rotkreuz-Arbeit Frauenarbeit“, sagt das Rotkreuz-Urgestein Jürgen Evermann, der ein kleines Museum in der Bahnhofstraße etabliert hat. Schwarz-Weiß-Fotos zeigen Frauen in Schwesterntracht. Von den Aktivitäten der Anfangsjahre gibt es keine Abbildungen, lediglich schriftliche Dokumente. Man traf sich zu einer General-Versammlung in der Aula des Königlichen Gymnasiums, das Geschäftslokal befand sich im Schloss. „Es wird dort täglich in den Stunden von 10-12 Uhr morgens und von 4-6 Uhr nachmittags eins der unterzeichneten Vorstandsmitglieder anzutreffen sein, welches die von den Mitgliedern und Wohltätern des Vereins eingehenden Spenden entgegennehmen wird.“ Benötigt wurden neben finanziellen Mitteln Bekleidung, Decken, Betten, Bettbezüge, Laken und Verbandsmaterial. In den ersten Jahren nach dem Krieg 1866 trat der Verein nach außen hin wenig hervor. Dieses änderte sich von 1891 an, als die Frauen begannen, sich um die Versorgung der ärmeren Bevölkerungsschichten verdient zu machen, indem sie Volksküchen eröffneten.


VOLKSKÜCHEN

„Die durch die Vertheuerung der Lebensbedürfnisse und den harten Winter hervorgerufene Noth der Armen und auch mancher, welche sich sonst wohl durchzubringen im Stande wären, wird vieler Herzen und Hände geneigt machen, sich an dem Werke zu beteiligen“, heißt es in einem in der Celleschen Zeitung mit Datum 30. Dezember 1890 abgedruckten Aufruf des Vaterländischen Frauenvereins, sich einzubringen in den Betrieb einer Volksküche. Die Initiative war von „Damen des Frauenvereins“ ausgegangen. Sie fand ab 1891 Platz im Waisenhaus in der Fritzenwiese, eine Köchin wurde eingestellt. Geeignete Räumlichkeiten vorzuhalten für karitative Projekte erwies sich von Beginn an als Problem. Es kam der Wunsch auf nach einem eigenen Vereinshaus, mit dem Reinertrag eines Bazzars von 10.000 Mark kam man diesem Ziel ein gutes Stück näher.



Am 15. Mai 1895 war es so weit: Der Neubau eines eigenen Vereinsheims, auch „Rot-Kreuz-Haus“ genannt, konnte in der Fritzenwiese 59 (s. Foto, heute ein Wohnhaus, Fritzenwiese 14) bezogen werden. In der oberen Etage hatte die Stadt Celle eine Kinderbewahranstalt, ein Vorläufer des Kindergartens, eingerichtet. Jeden Monat fanden im „Rot-Kreuz-Haus“ Vorstandssitzungen statt, Weihnachtsfeiern und Unterhaltungsabende für alte und einsame Menschen wurden durchgeführt. Zur Fortbildung gab es laufend Angebote an Samariter-, gelegentlich auch an Säuglingspflegekursen und ärztlichen Vorträgen. Um die Wäschebestände des Allgemeinen Krankenhauses aufzustocken, etablierte man 1895 einen Nähverein. Für die Versorgung der Patienten hielten die Damen eine Krankenkostküche vor. Wenn es galt, das Allgemeinwohl zu fördern, arbeitete der Vaterländische Frauenverein auch mit dem städtischen Wohlfahrtsamt zusammen.



 Fundumstraße 1, damals und heute

DAS DRK WÄHREND DES NS-REGIMES AB 1933

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 wurden neue Satzungen für den Frauenverein bekanntgegeben, die am 8. November 1934 unterschrieben und in das Vereinsregister eingetragen wurden. In den folgenden Jahren arbeiteten die Frauen des Roten Kreuzes in verschiedenen Organisationen der NSDAP mit.

Durch das Gesetz über das Deutsche Rote Kreuz vom 9. Dezember 1937 wurden alle damaligen Verbände, Vereine und Untergliederungen des DRK e.V. zu einer Einheit „Deutsches Rotes Kreuz“ zusammengeschlossen.

Die Stadt Celle erwarb Grund und Boden in der Fundumstraße 1 (s. Fotos damals und heute) für den Bau eines Rotkreuz-Hauses, das den Namen „Viktor-Lutze-Haus“ erhielt und am 30. Oktober 1938 in großem Rahmen und vor großem Publikum feierlich eingeweiht wurde. Namensgeber war der Oberpräsident der Provinz Hannover und SA-Stabschef Viktor Lutze. Hier liefen die Fäden der Rotkreuz-Arbeit in Celle zusammen. Auch der Vorläufer des heutigen Rettungsdienstes im weitesten Sinne, die „Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Celle“ mit dem Gründungsjahr 1894, erhält in der Fundumstraße seinen Standort. Zwischenzeitlich gab es eine Rot-Kreuz-Wache in der Trift, wie ein Foto aus dem Jahr 1929 belegt. Die Tradition der Volksküche wird ebenfalls in der Fundumstraße fortgesetzt.

Im Jahr 1945 erfolgte die teilweise Auflösung des DRK durch die Besatzungsmächte. Nach dem Krieg war das DRK-Haus Anlaufstelle für ehemalige KZ-Häftlinge, auch die „Einkleidungskommission für Belsen“ war hier untergebracht. Im Jahr 1950 wurde das Gebäude Fundumstraße 1 nach dem Celler Sozialdemokraten Ernst Schädlich (1884-1949) benannt (s. Foto). Zu diesem Zeitpunkt war bereits ein neues Kapitel in der Celler Rotkreuz-Arbeit aufgeschlagen worden: 1949 wurde der DRK-Kreisverband Celle Land, wie er damals hieß, ins Vereinsregister eingetragen, was den Neubeginn nach dem 2. Weltkrieg mit neuen Strukturen und Aufgaben markierte. Nur wenige Wochen später beauftragte die Stadt Celle ihn mit dem Krankentransport sowie dem Unfallrettungsdienst.

Kontakt:

i.twelkemeyer@ov-celle.drk.de,
Tel.: 05141-37 477 – 10



Echtes Bedrohungsszenario wird zu optimaler Übungskulisse

Alle Vorkehrungen waren getroffen, doch ein vermeintlicher Bomben-Blindgänger entpuppte sich als Metallschrott

CELLE. Wochenlang hatte man sich vorbereitet, um am Tag des großen Ereignisses festzustellen: Ein Einsatz wird gar nicht benötigt, der vermeintliche Bomben-Blindgänger entpuppte sich als Metallschrott, und zwar ganz früh. Schon um 8:18 Uhr kam die Entwarnung, noch bevor auch nur eine Maßnahme zur Massen-Evakuierung von rund 11.700 Menschen in einem Umkreis von einem Kilometer rund um den Celler Bahnhof überhaupt in Gang gesetzt worden war. Also alles umsonst? All die Gespräche mit den Vertretern der Stadt und Kooperationspartnern, die Planung von Personal, Material und Logistik? Mitnichten! „Das war ein Belastungstest. Die Hallen waren vorbereitet, für die Verpflegung der Einsatzkräfte war gesorgt. Die Zusammenarbeit hat im Vorfeld wunderbar geklappt, alles gut! Letztendlich freuen wir uns, wenn wir nicht gebraucht werden“, sagt Lothar Pietzel einige Stunden nach der Entwarnung in seiner Funktion als Mitglied der vierköpfigen kommissarischen Kreisbereitschaftsleitung des DRK-Kreisverbandes Celle im DRK-eigenen Zentrum für Katastrophenschutz.

Hier finden sich die Einsatzkräfte des DRK ein, LKW mit Material für die Ausstattung der Notunterkunft kehren zurück, werden entladen. Alles muss zurück an seinen Platz, es herrscht Geschäftigkeit, keine angespannte, wie so häufig, sondern eher eine leise. Gruppenführer Logistik und Technik Benny Schwarz gehört zum Team: „Alle waren hochmotiviert“, berichtet er vor der Ladefläche eines LKW stehend. Die Anspannung ist abgefallen, „keiner war enttäuscht, als die Entwarnung kam.“

Präventiv für die Sicherheit der betroffenen Einwohner im Zuge eines Blindgänger-Verdachts zu sorgen, ist Teil des Zivil- und Katastrophenschutzes, an dem sich das Rote Kreuz in Deutschland beteiligt, indem es Personal aus den Bereitschaften der DRK-Ortsvereine (OV) sowie Fahrzeuge und Material stellt. Der DRK-Kreisverband verfügt als größte Hilfsorganisation im Landkreis Celle über eine eigene Halle im Gewerbegebiet in Westercelle für die Aufgabe des Zivil- und Katastrophenschutzes. Eigene Helfer und Helferinnen hat er jedoch nicht, daher greift er auf die Bereitschaften zurück, die zehn der insgesamt 19 DRK-Ortsvereine in Stadt und Landkreis Celle unterhalten.

MIT CELLERN FÜR CELLE

Lothar Pietzel ist stolz darauf, dass die über 100 beteiligten Rotkreuzler alle aus dem Landkreis Celle stammen. „Mit Cellern für Celle“, sagt er lächelnd. Keine Selbstverständlichkeit, denn die insgesamt 750 Einsatzkräfte der Feuerwehr, Polizei, der Johanniter, Malteser sowie des Arbeitersamariter-Bundes wurden zum Teil überregional rekrutiert. Die Sporthalle des Schulzentrums Burgstraße war als Notunterkunft für die Evakuierten vorgesehen. „Unsere Aufgabe hätte in ihrer Betreuung und Verpflegung bestanden“, erläutert Florian Wenzel vom OV Südheide, der ebenfalls zum vierköpfigen Team der Kreisbereitschaftsleitung gehört. Darüber hinaus war das DRK mit dem Transport nicht mobiler Menschen betraut und sollte die Polizei bei der Überwachung per Drohne un-



„Die Anspannung ist abgefallen, keiner war enttäuscht, als die Entwarnung kam.“

terstützen. Florian Wenzel und Lothar Pietzel loben ausdrücklich die Zusammenarbeit mit der Stadt Celle: „Das war sehr gut, besonders die immer gegebene Erreichbarkeit, wir sind sehr zufrieden.“

Das erste Planungsgespräch fand am 20. Februar statt. „Kommunikation ist alles“, betont Wenzel, „alle Beteiligten waren stets auf dem gleichen Stand der Information, es wurde nicht einzeln mit den Akteuren gesprochen, sondern in Form eines Runden Tisches mit allen gleichzeitig. Das war eine Erleichterung“. Der 36-Jährige betrachtet die intensive Vorbereitung auf den Tag der potentiellen Bombenentschärfung als „gute Übung und Weiterbildung“. „Das war ja für uns kein Neuland, wir kennen solche Szenarien“, sagt Pietzel.

Aber anstrengend war es dennoch: „Ja, das geht an die Konsistenz, gefühlt hatte ich in der Endphase der Vorbereitung jeden Tag 30 bis 40 Anrufe“, berichtet der Interims-Kreisbereitschaftsleiter, der auch der Vorsitzende des Ortsvereins Oldau-Ovelgönne-Hambühren ist. „Die Essensplanung für insgesamt rund 2.000 Personen, davon 1.200 Evakuierte und 750 Einsatzkräfte, musste erledigt und anschließend die Lebensmittel und Getränke bestellt werden“.

Auf dem Speiseplan der Feldküche stand Spaghetti Bolognese, entweder mit Fleisch oder vegetarisch. Verantwortlich für die Zubereitung war Joachim Evermann, von Beruf Koch und seit Kindesbeinen ehrenamtlich engagiert im Ortsverein Celle. Nun steht er zwischen Unmengen von Lebensmitteln und Getränken: „Ein Teil geht an soziale Einrichtungen, der Rest zurück an die Lieferanten.“ Ein Anflug von Bitternis schwingt mit, als er sagt: „Der logistische Aufwand war im Vorfeld sehr hoch.“

Der Sozialdienst hatte sich vorbereitet auf die Betreuung der Evakuierten, besonders der Kinder. Die Freude, dass kein Bedarf bestand, überwiegt auch in diesem Bereich. Mitzuerleben ist der Abschluss eines



📷 Koch Joachim Evermann: „Ein Teil geht an soziale Einrichtungen, der Rest zurück an die Lieferanten.“

Einsatzes, der keiner war, aber eines deutlich vor Augen geführt hat: „Die Stimmung unter den Helfern war ausgezeichnet. Man merkte ihnen an: So ernst der Hintergrund auch war, es macht ihnen Spaß, Hand in Hand zusammenzuarbeiten und gemeinsam etwas Großes auf die Beine zu stellen“, schrieb die CZ am Tag nach der Nicht-Evakuierung.

Auch Außenstehenden vermittelt sich also eine Grundeinstellung, die das Wesen der „Helfenden Community“ ausmacht. Interims-Kreisbereitschaftsleiter Lothar Pietzel hat sie auch im Sinn, wenn er abschließend etwas zum Ausdruck bringt, das ihm überaus wichtig ist: „Ein Riesendank an alle, DRK-Helfer und alle anderen. Wir sind ein Team!“

Kontakt:

Kreisbereitschaftsleiter André Biedermann

kbl@drkcelle.de,

Tel. Ehrenamtskoordination: 05141-90 32 60



📷 Alles muss zurück an seinen Platz.

+++ Kurz + knapp +++ News +++ Kurz + knapp +++

Verein für Homöopathie löst sich auf – OV Eschede nimmt hohe Spende entgegen

ESCHEDÉ. Nach 45 Jahren erfolgreichen Wirkens löste sich der „Erste Norddeutsche Verein für Homöopathie und Lebenspflege e.V.“ zum Ende des vergangenen Jahres auf. „Wir hatten in der Satzung verankert, dass übrige Gelder dem Roten Kreuz zugutekommen“, erläuterte die frühere Vorsitzende Gudrun Stockert bei der Scheckübergabe an den Vorsitzenden des Ortsvereins Eschede Peter Goerke.

Dieser konnte sich gemeinsam mit den Vereinsmitgliedern über eine Summe von 6.500 Euro freuen. Davon gingen laut Vorstandsbeschluss 2.000 Euro an das Onkologische Forum, das übrige Geld wird zurückgelegt für zukünftige Anschaffungen.



André Biedermann ist der neue Kreisbereitschaftsleiter des DRK-Kreisverbandes Celle

CELLE. Der DRK-Kreisverband Celle hat einen neuen Kreisbereitschaftsleiter. Am 22. April 2026 wurde André Biedermann in dieses Ehrenamt gewählt. Der Landesbeamte ist Mitglied im OV Wathlingen, 55 Jahre, verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. „Ich freue mich über das Vertrauen und nehme die Wahl an“, sagte er.

Eine Neuwahl war nach dem Rücktritt von Jörg Brandes und Doris Dieskau notwendig geworden. Biedermann nannte als Schwerpunkte: Resilienz der eigenen Organisation,

Führungsspanne, Material, Vernetzung der Bereitschaften und der Gruppen sowie die Stärkung der Ortsbereitschaften.



Weiterbildung zur Integrationsfachkraft – Abschlussexamen stehen kurz bevor

CELLE. Im Frühjahr 2025 begann in der vhs Celle eine neue Qualifizierungsmaßnahme für pädagogisches Personal in DRK-Kitas. Nun wurde die Endphase für die 14 Frauen und Männer eingeläutet: „Niemand ist abgesprungen“, berichtet Dozent Nickolas Marx. Am 22. Juni findet die Abschlussprüfung für die angehenden Integrationsfachkräfte statt.

„Wir sehen dem entspannt entgegen“, sagt Alexander Flindt, „wir wurden sehr gut vorbereitet von unserem Dozententeam, können jederzeit alle Fragen stellen.“ Teil des Exams ist eine Abschlussarbeit mit einem selbstgewählten Thema, das wiederum auf der Hospitation in einer Kita beruht.



Weihnachtsmarkt-Erlös in Spielgeräte verwandelt

WIENHAUSEN. Noch ist das Geld nicht vollständig ausgegeben, aber eine Nestschaukel für das Außengelände sowie eine Rutsche für die Krippenkinder der „Räuberhöhle“ wurden bereits angeschafft.

900 Euro hatten die Vorsitzende des Ortsvereins Wienhausen Helga Farr und ihre Mitstreiterinnen eingenommen mit ihrem Stand auf dem Weihnachtsmarkt, wo sie Selbstgebackenes, Selbstgenähtes und natürlich selbst gebackene Kekse anboten. Die Spendenbox füllte sich reichlich.



Groß angelegte Mitgliederwerbung

CELLE. Die Ortsvereine Celle, Oidau-Ovelgönne-Hambühren, Wietze, Wathlingen, Müden, Hohne, Sülze, Südheide und Fassberg nutzten eine groß angelegte neue Form der Mitgliederwerbung, einige davon mit Social-Media-Begleitung.

Aus Sicht des DRK war die Mitgliederwerbung erfolgreich, es konnten zahlreiche neue passive Mitglieder gewonnen werden.

